

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1854

133 (9.11.1854)

Der Landbote.

Verkündigungsblatt

der Großherzoglichen Bezirksämter Sinsheim und Neckarbischofsheim.

Nro. 133.

Donnerstag, den 9. November

1854.

[923]

Die Konskription pro 1855 betr.

B e s c h l u ß.

Nro. 26,612. Die Bürgermeister des Amtsbezirks werden benachrichtigt, daß Tagfahrt zur Aushebung der Konskriptionspflichtigen auf

Samstag den 9. Dezember, früh $\frac{1}{2}$ 8 Uhr,
im Rathhause dahier

anberaumt ist.

Die Bürgermeister haben dieses den Pflchtigen zu eröffnen mit dem Anfügen, daß dieselben eine Viertelstunde früher im Rathhause dahier sich einzufinden haben.

Die Bürgermeister haben ebenfalls zu erscheinen, auch diejenigen Eltern oder Pfleger zum Erscheinen aufzufordern, welche Gründe des etwa entschuldigenden Ausbleibens eines Konskribirten vorzutragen haben.

Ueber die Eröffnung dieser Verfügung an die Konskriptionspflichtigen ist unfehlbar innerhalb 8 Tagen Bescheinigung anher vorzulegen und darin zu bemerken, ob die Vorladung dem Pflchtigen selbst oder seinem Vater oder Pfleger eröffnet worden ist.

Sinsheim, den 6. November 1854.

Großherzoglich bad. Bezirksamt.

D t t o.

[922] Nro. 26,602. Nachträglich zum diesseitigen Ausschreiben vom 25. v. M., Nro. 26,027, bringen wir zur Kenntniß, daß der Angeschuldigte Heinrich Kreuzwieser von Michelsfeld auch im Besitze eines gewöhnlichen Schubkarrens betreten wurde, über dessen Erwerb sich derselbe nicht auszuweisen vermag.

Dem Angeschuldigten wurde auch Anfangs August d. J. eine Quantität Kartoffeln abgenommen, die derselbe entweder auf Michelsfelder oder Ddenheimer Gemarkung gestohlen hat. Der Eigenthümer wird aufgefordert, sich binnen 8 Tagen zur Einvernahme dahier zu stellen.

Sinsheim, den 4. November 1854.

Großherzoglich bad. Bezirksamt.

v. R o t t e d.

Rappes, a. j.

[917] Sinsheim.

Nro. 25,871. Die Wittve des verlebten Gutspächters Samuel Mosemann zu Unterbiegelhof, und Bürgers zu Daibach, Christene geborne Muselmann hat dahier das Ansuchen gestellt, sie, da die gesetzlichen Erben ihres Mannes der Erbschaft entsagt haben, in den Besitz und Gewähr der Verlassenschaft desselben einzuweisen.

Diesem Gesuche soll entsprochen werden, wenn nicht innerhalb 6 Wochen Einsprache dagegen erhoben wird.

Sinsheim, den 25. Oktober 1854.

Großherzoglich bad. Bezirksamt.

V o d e m ü s s e r.

Ankündigung.

[918] Die in Nro. 123 des Vblatts. auf den 11. November l. J. angekündigte

Zwangsversteigerung der Liegenschaften der Leonhard Keidel Kinder von Zuzenhausen wird hiermit zurückgenommen.

Sinsheim, den 1. Novbr. 1854.

Der Vollstreckungsbeamte
S c h n e i d e r.

[919] Weiler.

Ankündigung.

 In Folge richterlicher Verfügung werden dem Johannes Holzwarth jg. in Weiler die nachverzeichneten Liegenschaften

Samstag den 18. November l. J.,
Vormittags 9 Uhr,

auf dem Rathhause zu Weiler öffentlich versteigert, wobei der endgiltige Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis geboten wird.

Beschreibung der Liegenschaften.

Die Hälfte eines zweistöckigen Bohnhauses, Hofraithe, Stallung, Holzremise u. Schweineställe, taxirt zu 300 fl.
Ca. 1 Morgen Acker, 4 Stück, zusammen 185 fl.
485 fl.

Sinsheim, den 16. Oktober 1854.

Der Vollstreckungsbeamte

S c h n e i d e r.

[905] Sinsheim.

Kapital auszuleihen.

Bei Lehrer Siefert in Sinsheim liegen drei Hundert Gulden Pflschafstegel, der gegen gerichtliches Unterpfand zum Ausleihen bereit.

[920] Waldangeloch.

Liegenschaftsversteigerung.

 Donnerstag den 30. dts. Mts.,

Nachmittags 1 Uhr,

werden mit obervormundschaftlicher Ermächtigung dem minderjährigen Christian Weigel von hier auf hiesigem Rathhause

94 Ruthen 83 Schuh Acker in der Eberbach, neben Georg Hagmeier und Michael Stehle, Anschlag zu 35 fl.

1 Viertel 42 Ruthen Wiesen im Aurain, neben Daniel Paß und Friedrich Stehle, Anschlag zu 50 fl.

Summa 85 fl.

öffentlich versteigert und, vorbehaltlich der obervormundschaftlichen Genehmigung, endgiltig zugeschlagen, wenn der Schätzungspreis auch nicht geboten wird.

Waldangeloch, den 6. November 1854.

Das Waisengericht.

Hagmeier, Bürgermeister.

vd. Schäpfer.

[915] Hasselbach, Amt Neckarbischofsheim.

Kapital auszuleihen.

Bei Unterzeichnetem liegen 350 fl. Kirchenbaufondgelder gegen Versicherung zum Ausleihen bereit.

Adam Bauer.

[921] Dühren.

Kapital auszuleihen.

Bei der Gemeindeverrechnung Dühren liegen 400 bis 500 fl. auf gesetzliche Versicherung zum Ausleihen bereit.

Dienstnachrichten.

Seine Kön. Hoheit der Regent haben Sich allergnädigst bewogen gefunden: den Registrator Franz Schröder bei dem Oberhofgericht wegen vorgerückten Alters in den Ruhestand zu versetzen und die hierdurch erledigte Registratorstelle bei dem obersten Gerichtshofe dem Registrator Ludwig Beck bei dem Ministerium des Innern zu übertragen;

den Wirthschaftsadministrator Albert Moriz Schinzinger an der Universtrat Freiburg in den Ruhestand zu versetzen;

das erledigte Physikat Eitenheim dem Landamts-Chirurgen Physikus Dr. Damian Schmidt in Karlsruhe;

das erledigte Amtschirurgat Festetten zu Griessen dem praktischen Arzte Johann Georg Wittmer in Oppenau, unter Ernennung desselben zum Amtschirurgen, zu übertragen;

den Rittmeister 1. Klasse von Wechmar vom 1. Reiterregiment als Rittmeister zum Generalstab zu versetzen;

den Oberleutnant Henning vom 2. Reiterregiment zum Rittmeister 2. Klasse zu befördern und zum 1. Reiterregiment zu versetzen;

den Leutnant Karl v. Gemmingen im 3. Reiterregiment zum Oberleutnant zu befördern, und

dem Oberleutnant v. Rüdrt, Adjutanten des Kommandanten der Reiterei, nach Maßgabe des § 4 des Allerhöchsten Befehles vom 21. Juli 1852, Nr. 61, außer der Dienstreihe den Charakter als Rittmeister, unter Belassung in seinem gegenwärtigen Verhältnis, zu erteilen.

Zur Geschichte des Tages.

Mannheim. Der Theaterbau ist nun so weit vorangerückt, daß eine Probe über die Umsfänglichkeit des Zuhörerraumes und über die Akustik des Saales gehalten werden konnte. Die Räume waren dicht besetzt; die Probe fiel sowohl in Hinsicht auf die Bequemlichkeit der Plätze, als auf die Zweckmäßigkeit für das Ohr des Zuhörers ganz befriedigend aus. Ebenso befriedigend war die Probe der Schlepfbahn, die vom Rheinhafen zum Bahnhofe führt; nur daß durch die Aeste eines Baumes eine kleine Loge von einem Gepäckwagen abgestreift wurde.

Adelsheim, 4. Nov. Heute Morgen halb 9 Uhr wurde das Todesurtheil gegen Georg Adam Gerig von Rosenberg, nachdem es die allerhöchste Bestätigung erhalten, hier vollstreckt. Derselbe hatte bekanntlich, unter Beihilfe seines 13jährigen Sohnes Jakob, in der Nacht vom 28. auf den 29. März d. J. seine kranke Frau erwürgt und erdrosselt. Unter Zulauf einer großen Menschenmenge, die man auf 5, bis 6000 Menschen schätzte, wurde der Verbrecher Morgens 8 Uhr im Gefängnisse abgeholt. Er fuhr geschlossen auf einem offenen Wagen; ihm gegenüber saßen zwei Geistliche, dem Verbrecher bis auf das Schaffot Muth, Trost und Gottvertrauen einflößend. Das Untersuchungsgericht, das Physikat und der Gemeinderath fuhren in zwei Chaisen hinter dem Delinquenten langsam und in feierlichem Zuge bis auf den eine Viertelstunde von Adelsheim auf der Hergenstädter Höhe gelegenen Richtplatz. Zitternd bestieg Gerig das Schaffot; unter lautloser Stille der großen versammelten Menge verkündete der Untersuchungsrichter mit Würde die Bestätigung des Todesurtheils, welches nochmals vorgelesen wurde. Der eine Geistliche betete noch laut, der Stab wurde gebrochen dem armen Sünder vor die Füße geworfen und Gerig den Händen der Nachrichter entfesselt übergeben. Während dem Festbinden auf dem Stuhle betete Gerig: „Herr, Dein, nicht mein Wille geschehe!“ Der Scharfrichter Franz Müller von Ladenburg erschien, und im Augenblick war mit geübter und sicherer Hand der Kopf vom Rumpfe getrennt. Kopf und Rumpf wurden sogleich durch Versenkung den Augen des Publikums entzogen. Vom Schaffot aus sprach Pfarrer Deeken noch ernste, ergreifende Worte an die Anwesenden, und verrichtete dann, auf die Bitte Gerigs, noch ein öffentliches

Gebet. Der Ernst und die Würde, die bei der ganzen Handlung herrschten, der Anstand, mit dem die Zuschauer sich benahmten, entsprachen vollkommen der Wichtigkeit und Bedeutsamkeit des traurigen Aktes der Gerechtigkeit.

Baden. Am 4. d. trafen J. Kön. Hoheit die Großherzogin Sophie nebst J. G. H. den Prinzessinnen Marie und Cäcilie hier ein, und kehrte Abends mit dem letzten Bahnzug wieder nach Karlsruhe zurück, nachdem Sie den Abend bei J. Kön. Hoheit der Großherzogin Stephanie zugebracht, wo sich auch Se. Kön. Hoheit der Prinz Emil von Hessen befand. — Die Anzeichen lassen darauf schließen, daß sich unsere Stadt im Laufe des heran nahenden Winters des dauernden Aufenthaltes zahlreicher fremder Gäste zu erfreuen haben wird. Die zum geselligen Mittelpunkt diesmal geöffneten drei Räumlichkeiten des Konversationshauses sind stets frequent.

Konstanz. Vom letzten Schwurgericht dahier ist, wie bekannt, die Magdalena Reichmann, geb. Dbergfäll, von Pföhren, wegen Ermordung ihres Ehemannes zur Todesstrafe verurtheilt worden. Diese Strafe wurde von Sr. Königl. Hoh. dem Regenten im Wege der Gnade in lebenslängliche Zuchthausstrafe verwandelt.

* Noch immer kommen in München Cholerafälle vor. Auch einige Landtagsabgeordnete hat die Krankheit weggerafft.

* Man schreibt aus Breslau, 30. Okt.: Heute wurde hier folgende Bekanntmachung veröffentlicht: „500 Thlr. Belohnung. 40 Stück östr. Banknoten à 1000 fl. sind zwischen Myslowitz und Ratibor abhanden gekommen. Wer uns zur Wiedererlangung derselben verhilft, dem sichern wir obige Belohnung zu. Ratibor, 28. Okt. 1854. Direktorium der Wilhelmsbahn.“ Das nähere Sachverhältniß ist folgendes: Die krakauer östr. Staats-Eisenbahn hat monatlich an die Kosel-Oderberger für Frachten, Waagenborgen etc. starke Zahlungen für Rechnung der östr. Regierung zu leisten. Diese Gelder werden immer in ein kleines, gut verschlossenes Kästchen aus Eichenholz gepackt und allmonatlich nach Ratibor gesendet. Das diesmalige Kästchen kam in Abwesenheit des Rendanten der Kosel-Oderberger Bahn in Ratibor an, ward in sein Bureau gesetzt und nach seiner Rückkehr geöffnet, um den Inhalt, 40,000 fl., in Empfang zu nehmen. Das völlig, bis der Rendant es öffnete, gut verschlossene Kästchen war leer; wohin der Inhalt gekommen, wie er abhanden gekommen, ist ein Räthsel.

* Sophie Crivelli soll nun wieder nicht verheirathet sein, sondern sich in Venedig befinden, ob allein oder in Begleitung, wird nicht gesagt.

* Nächstes Jahr sollen große Ereignisse in und um die Ostsee zu erwarten sein.

* Der Moniteur meldet aus Varna: Am 25. Okt. griffen 30,000 Russen eine Redoute an; die Türken wichen vor der Ueberzahl des Feindes; die engl. Reiterei, von einer franz. Division unterstützt, schlug die Russen in die Flucht. Am 26. wurde ein neuer Angriff glänzend zurückgeschlagen; 1000 Russen blieben auf dem Platze. — Nach den Berichten des Generals Canrobert nahmen an dem Angriff des Admirals Hamelin am 17. Okt. (dem ersten Tag des Bombardements) 32 französische Schiffe Theil; sie hatten 30 Tödtete und 174 Verwundete.

* Lord Stratford meldet aus Konstantinopel unterm 28. Okt., daß die bei Balaklava errichteten Forts am 25. von 30,000 Russen angegriffen, zwei davon erobert und die Kanonen dieser letzteren gegen die Engländer gerichtet wurden. Drei Regimente leichter Reiterei haben dabei furchtbar gelitten. Am nächsten Tage wurde die französische Position von 8000 Russen angegriffen, letztere jedoch furchtbar geschlagen. Man hofft den baldigen Fall Sebastopols.

* Von Sebastopol sind noch immer keine entscheidenden Nachrichten eingetroffen; doch stimmen die meisten darin überein, daß der Fall täglich zu erwarten ist. — Die Heldenthaten Liprandi's schrumpfen nach den neuesten telegr. Depeschen sehr zusammen.

Der Löwentödter.

Nach Dumas.

(Fortsetzung.)

Gerard hatte sich bereits daran gewöhnt, keiner wiederholten Schüsse zu bedürfen, und da er ihn tödtlich getroffen zu haben glaubte, so kehrte er ins Araberdorf zurück, und zeigte die Stelle an, wo man den todten Löwen finden würde.

Am Morgen kehrte er mit Tagesanbruch zur Furt zurück; doch der Löwe war verschwunden, und nur der aufgerissene und blutbedeckte Boden zeugte von der Wunde, die er erhalten hatte. Da alle Bemühungen, ihn aufzufinden, vergeblich waren, so wurde auf den andern Tag ein großes Treibjagen angesetzt.

Am Morgen begaben sich die Araber in Masse nach dem Walde und durchsuchten ihn in allen Richtungen; doch vergebens. Unglücklicher Weise ging Gerards Urlaub am nächsten Tage zu Ende, und er mußte daher die Jagd aufgeben. Nachdem er die Araber entlassen hatte, kehrte er in's Dorf zurück, und schickte sich zur Abreise an. Da hörte er fünf bis sechs Schüsse fallen, welche ihm bewiesen, daß noch nicht alle Hoffnung verloren sei. Bereits auf dem Pferde, um heimzukehren, galoppirte er nach der Gegend, in der die Schüsse gefallen waren, und erreichte die Araber, die ihm, sobald sie seiner ansichtig wurden, eiligst mit den Worten entgegenliefen: „Ein schwarzer Löwe, größer als ein Pferd, ist vor uns im Dickicht; aber wir wagen es nicht, ihn daraus zu vertreiben.“

In dem Bittern seines Pferdes bemerkte Gerard, daß die Araber die Wahrheit gesprochen hatten. Er stieg ab, ging auf das Dickicht los und suchte des Thieres ansichtig zu werden, indem er die Zweige mit dem Lauf seiner Flinte auseinanderbog. Da er nichts bemerkte, so forderte er die Araber auf, ihre Hunde herbeizuholen, damit diese die verlorene Spur auffinden könnten. Die Araber gaben ihm aber durch Zeichen zu verstehen, daß der Löwe das Dickicht noch nicht verlassen hätte, und zugleich warf einer von ihnen einen Stein in die Mitte des Gebüsches. In demselben Augenblick krachten die Zweige, der Löwe stürzte in mächtigen Sprüngen hervor und warf sich auf Gerard. Dieser hatte kaum noch Zeit, die Flinte an den Kopf zu reißen; der Schuß fiel, der wie vom Blitz getroffene Löwe stürzte zur Erde nieder, erhob sich noch einmal, wurde vom zweiten Schusse getroffen und sank todt zu Boden.

Unter lautem Jubel wurde das erlegte Thier, dessen Größe allgemeines Erstaunen erregte, auf einer Bahre in das Dorf getragen. Einige mit Säbel bewaffnete Araber ergriffen auch vor der Leiche noch die Flucht und suchten ihr Heil in der Schnelligkeit ihrer Beine; die Anderen aber schlossen sich dem Triumphzuge an, der sich vor das Haus des Scheiks begab, in welchem die ältesten Männer des Stammes zur Berathung versammelt waren. Jeder von diesen hielt eine Ansprache an das todt Thier, indem der Eine für seinen Ochsen, der Andere für sein Pferd, Dieser für seinen Hammel, Jener für sein Kameel Rechenschaft verlangte. Endlich erhob sich der Scheik, gebot Stille und sprach: „Meine Kinder, dies ist der Löwe, den wir allabendlich im Gebirge brüllen hörten, der noch vor Kurzem unser ganzes Dorf zwang, vor Tagesanbruch der Ruhe zu entsagen, der die Heerden unserer Nachbarn verheert, und uns selbst noch in der vorigen Woche ein Pferd und mehrere Ochsen geraubt hat, derselbe Löwe, der vor einigen Monaten am hellen Tage einen Christen auf offener Straße und einen Muselman am Ufer des Baches verschlungen hat. Ihr seht es, meine Kinder, der Löwe ist wirklich todt; aber der wahre Löwe lebt, um alle Raubthiere zu zerschmettern, die ihm auf seinem Wege begegnen. Ehre dem tapfern Gerard, dem Löwentödter! Möge sein Andenken immer bei uns verweilen; möge er unsere Dankbarkeit mit sich auf den Weg nehmen!“

Im folgenden Jahre lauerte Gerard einem Löwen bei der Furt von Bulergeg auf. Bis elf Uhr in der Nacht harrete er

vergebens; dann aber kam nicht bloß ein Löwe, sondern ihrer drei. Der erste stuzte, als er des Jägers ansichtig wurde, und in dem Augenblick, in welchem er stehen blieb, zerschmetterte ihm Gerard die Schulter mit einem Schuß aus seinem Karabiner. Der Löwe rollte brüllend in den Fluß, und seine beiden Begleiter, wahrscheinlich noch junge Thiere, ergriffen erschreckt die Flucht. Da Gerard nicht wußte, was aus dem verwundeten Thiere geworden war, so machte er sich auf, um es zu verfolgen. Als er an das Ufer des Flusses hinabsteigen wollte, stand ihm plötzlich der Löwe gerade gegenüber, um nun seinerseits den Jäger anzugreifen. Eine zweite Kugel schleuderte ihn in das Strombett zurück, und eine dritte machte, während er sich im Todeskampfe krümmte, seinem Leben ein Ende.

Nicht lange darauf hörte Gerard auf einer Reise durch die Provinz Bereban in einiger Entfernung das Gebrüll einer Löwin. Dieses Mal nahm er sich nicht einmal die Mühe, sie zu erwarten; er ging gerade auf sie los, zerschmetterte ihr die Stirn mit einer Kugel und tödtete sie mit diesem einen Schusse.

Die Erlegung eines sechsten Löwen schildert Gerard in einem Briefe an den Obersten seines Regiments folgendermaßen: Herr Oberst! Ich halte es für meine Pflicht, Ihnen die Einzelheiten eines Abenteuers mitzutheilen, das ich gestern auf der Rückreise nach Guelma bestanden habe.

Seit mehreren Wochen hatte eine Löwin die Heerden eines Araberdorfes, durch welches mich der Weg führte, angegriffen, und fast täglich ein Stück Vieh geraubt. Ich machte mich sogleich auf, um ihre Spuren zu verfolgen, ließ eine Ziege auf dem Wege, den sie zu kommen pflegte, anbinden, und stellte mich hinter einem Baume auf. Kaum waren zehn Minuten vergangen, so streckte die Löwin ihren Kopf aus dem nächsten Gebüsch hervor und lief, nachdem sie vorsichtig rechts und links umgeschaut hatte, eiligst auf ihre Beute los. Sie mochte noch sechs Fuß von derselben entfernt sein, als meine Kugel sie am Schädel traf und zu Boden streckte. Da sie sich nach einigen Augenblicken wieder emporrichtete, so schickte ich ihr eine zweite Kugel zu, die sie abermals niederwarf. Jetzt liefen mehrere Araber, welche in einer Entfernung von hundert Schritten ihre Heerden hüteten, mit lautem Freudengeschrei herbei; die Löwin aber stieß ein dumpfes Gebrüll aus, richtete sich zu unserm Erstaunen wieder auf und stürzte schnellen Laufes in den Wald zurück.

Sobald ich meine Flinte wieder geladen hatte, machte ich mich zu ihrer Verfolgung auf. Eine beträchtliche Menge Blut bezeichnete deutlich ihre Spur, und überall, wo sie im Laufe niedergestürzt war, hatte sie eine große Blutlache zurückgelassen. Von Zeit zu Zeit wurden wir ihrer selbst ansichtig, wie sie sich mühsam vor uns zu verbergen suchte und sich dabei von Gestrüch zu Gestrüch schleppte. Doch konnten wir niemals nahe genug kommen, um ihr den Gnadenschuß zu geben, und endlich zwang uns die Nacht, in das Dorf zurückzukehren.

Wir hatten die Absicht, am nächsten Morgen in den Wald zurückzukehren; da es aber in der Nacht fortwährend geschneit hatte, so daß von den Spuren nichts mehr zu sehen war, und ich selbst vom Fieber befallen wurde, so war ich gezwungen, meine Reise nach Guelma fortzusetzen. Die Araber überhäufte mich beim Abschied mit Dankagungen; sie versprachen überdies, die Löwin, sobald das Wetter es gestatten würde, aufzusuchen, und mir ihr Fell zu bringen. Da es jedoch fortwährend schneit, so wird es wohl noch eine Weile dauern, bis sie ihr Versprechen werden erfüllen können.

Zwei Jahre, bevor Gerard begonnen hatte, die Löwenjagd zu betreiben, hatte eine Löwin in den Wäldern des Gebirges Mezour ihr Lager aufgeschlagen. Der Häuptling des Bezirkes, Namens Sidi, ließ einen Aufruf an die Männer seines Stammes ergehen, und am festgesetzten Tage fanden sich bei Sonnenaufgang etwa sechzig wohlbewaffnete Männer auf dem zum Sammelplatz bestimmten Berge ein. Nachdem sie das Gebüsch, in welchem sich das Lager der Löwin befand, und welches etwa vier

zig Schritte im Durchmesser haben mochte, umstellt hatten, stießen sie zu wiederholten Malen ein Hurrahgeschrei aus. Die Löwin erschien aber nicht, und als sie nun das Gebüsch durchsuchten, fanden sie zwei kleine Löwen, welche ungefähr einen Monat alt waren. Sie zogen sich rasch und in Unordnung zurück und glaubten von der Mutter nichts mehr befürchten zu dürfen, als der Scheik, welcher noch zurückgeblieben war, der Löwin ansichtig wurde. Er rief sogleich seinen Neffen Hadji und seinen Freund Ali zu Hilfe, und als beide herbeieilten, stürzte sich die Löwin nicht auf den berittenen Scheik, sondern auf dessen Neffen, welcher zu Fuß war. Dieser erwartete sie festen Fußes, und drückte erst ab, als sie fast die Mündung des Laufes berührte; doch nur das Zündkraut brannte ab, und Hadji stand nun der durch den Raub ihrer Zungen zur äußersten Wuth gereizten Bestie gegenüber. Während sie seinen linken Arm zerfleischte, den er ihr entgegen gestreckt hatte, riß er eine Pistole aus dem Gürtel und schoß sie auf die Brust der Löwin ab, die nun den zermalnten Arm fahren ließ und sich mit weit geöffnetem Rachen auf Ali stürzte. Dieser streckte ihr seine Flinte fast in den Rachen und feuerte; aber obgleich auch von dieser Kugel zum Tode verwundet, warf sie sich mit Wuth auf den Unglücklichen, ergriff ihn an beiden Schultern, zerfleischte seine rechte Hand mit einem einzigen Biß, entkleidete vier seiner Rippen mit einem einzigen Klauenhiebe von allem Fleische und verendete auf ihrem Feinde. Hadji starb einen Tag nach diesem Kampfe; Ali lebt noch, ist aber ein Krüppel geblieben.

(Schluß folgt.)

Gemeinnütziges.

Wohlfeiler und guter Kaffee.

Man brenne zwei Theile ächter Kaffeebohnen mit einem Theile guter Felderbsen, wie gewöhnlich. Das gibt einen wohlfeilen, starken, nahrhaften Kaffee, da die Erbsen das flüchtige Aroma des Kaffees aufnehmen, welches außerdem beim Brennen verloren geht.

M i s s z e l l e n.

— Das Mainzer Journal schreibt: Die Königin Therese von Bayern ist am 26. Okt. in München an der Cholera gestorben. Wahrscheinlich ist diese Thatsache Ihren Lesern schon bekannt, und ich beeile mich, Ihnen nachstehende höchst interessante und ergreifende Mittheilung zu machen, wobei ich Ihnen deren genaue Wahrheit auf das Bestimmteste verbürgen kann. Am 6. Okt. d. J., Abends zwischen 8 und 9 Uhr, saßen zwei durch Geburt und Verwandtschaft dem bayerischen Königshause eng verbundene fürstliche Herren beim Thee in einem Saale des aschaffenburgers Schlosses. Zu diesem Saale führt eine Flügelthüre aus einem andern Saale und eine kleinere Tapetenthüre, welche in ein Vorzimmer einläßt, worin sich gewöhnlich die Dienerschaft aufhält. Plötzlich öffnet sich die Tapetenthüre und eine schwarz verschleierte Dame tritt herein und verneigt sich leise gegen die beiden hohen Herren. Der eine der beiden Fürsten fragte etwas betroffen die Dame, ob sie vielleicht zum Thee geladen sei, und bedeutet sie, daß sie sich alsdann durch die Flügelthüre in das Theezimmer begeben möge. Keine Antwort — und die Dame verschwindet wieder durch die Tapetenthüre. Beide hohe Herren sind durch diese sonderbare Erscheinung und deren unheimliches Verschwinden merkwürdig erregt; der eine fürstliche Herrscher begibt sich eilig in das Vorzimmer und fragt die Dienerschaft nach dieser mysteriösen Dame. Niemand hat sie gesehen, weder deren Kommen noch deren Gehen. Nur der alte Leibhusar der Königin Therese, Asbat, der sie unendlich verehrte, hat die Dame auf dem Gange an sich vorübergehen sehen.

Sonst war nichts von ihrer Spur zu ermitteln. Die beiden hohen Herren erzählen die Erscheinung, auch der Königin Therese wird sie hinterbracht, und sie ward so auf das Tiefste davon bestürzt, daß sie die ganze Nacht krankhaft erregt und weinend zubrachte. Am andern Morgen war die Abreise nach München bestimmt, die ganze Equipage mit der Dienerschaft war bereits auf dem Wege, ein längeres Verbleiben in Aschaffenburg nicht leicht möglich. Königin Therese war von den trübsten Ahnungen erfüllt, sie fragte mehrmals weinend, ob es denn nicht möglich sei, noch hier zu bleiben, es werde ihr gar zu schwer, diesmal Aschaffenburg zu verlassen, und unheilrohend schwebte ihrem Geiste die geheimnißvolle schwarze Dame vor. Durch jegliche Vorstellungen anfänglich getröstet, ergab sie sich endlich mit dennoch tiefer Behemuth in die Abreise, die nun einmal nicht leicht mehr zu verschieben war. Noch in München, wo sie anfangs leicht erkrankte, bald aber wieder genäß, beschäftigte sie die schwarze Dame, und mehrere Personen fragte sie in unheimlicher Bangigkeit. Man tröstet sie, die Schildwache habe die Dame hereingehen sehen; umsonst, die düstere Ahnung, die schwarze Dame habe für ihr Leben eine böse Vorbedeutung gehabt, verließ sie nicht. Zwanzig Tage nach jenem mysteriösen Abend im aschaffenburgers Schlosse lag Königin Therese als eine Leiche im wittelsbacher Palaste.

— Wieder macht die Nachricht von einer wichtigen und wohlthätigen Erfindung die Runde, und wir wollen wünschen, daß sie besser Wort und Strich hält, als hundert Kolleginnen. Ein Franzose, Tiget, hat eine neue Feuerung erfunden, die keines Schornsteins bedarf und eine Hitze erzeugt, bei der man Brod backen kann. Mit einem einzigen Korb des noch geheim gehaltenen Stoffes kann Tiget in 24 Stunden 40 mal Brod einschieben. Das Gebäck ist von einer wunderbaren Trefflichkeit, Defen sind fünfzig überflüssig. Der neue Wärmer läßt sich überall herstellen und kann auch als Hausföche dienen. Die Erfindung käme zum Winter wie gerufen, wenn sie Wort hält.

— Vortheil des kleinen Brodes. Die kleinen Brödchen haben das Gute, daß man Butter dabei erspart, indem es doch nicht gleich ist, ob man ein großes oder ein kleines Brödchen mit Butter zu bestreichen hat.

— Klinische Ergebnisse. Arzt (zum Augenkranken). „Nicht wahr, Sie sehen alle Gegenstände so im Flor und es ist, als wenn alle Dinge so im Nebel erschienen. Sehen Sie mich einmal recht genau an, wie komme ich Ihnen denn vor?“ Augenkranker. „Auch so benebelt!“

Heidelberg. Auf dem am 6. November dahier abgehaltenen Viehmarkt wurden 75 Stück Vieh verkauft und dafür 8933 fl. 8 fr. erlöst.

Frucht- Mittelpreise.

Heidelberg, am 7. November. Korn 14 fl. 12 fr., Kernen 17 fl. 23 fr., Gerste 12 fl. 22 fr., Spelz 8 fl. 22 fr., Haber 6 fl. 4 fr., Welschkorn 15 fl. 30 fr., Erbsen 18 fl., Linsen 17 fl. 30 fr., Saubohnen 15 fl., Heu, per Zentner, 1 fl. 8 fr., Kornstroh, per 100 Geb., 16 fl. 40 fr., Spelzstroh 8 fl. 20 fr. Verkauft 792 Malter. Erlös 8125 fl. 20 fr.

Durlach, 4. Nov. Waizen neuer 19 fl. 24 fr., Kernen neuer 19 fl. 11 fr., Korn neues 14 fl. 45 fr., Gerste neue 11 fl. 24 fr., Welschkorn 13 fl. 30 fr., Haber 6 fl. 21 fr., Heu, per Centner, 54 fr., Stroh, 100 Gebund, 9 fl.

Frankfurter Course.

Neue Louisd'or	10. 45	20-Frank-Stücke	9. 18-19
Pfisolten	9. 31-32	Engl. Souverains	11. 39-41
do. Preuß.	9. 59- fl. 10	Preuß. Thaler	1. 45 ⁵ / ₈ 7/8
Holl. 10fl.-Stücke	9. 37 ¹ / ₂ 38 ¹ / ₂	5 Frankenthaler	2. 20 ¹ / ₂
Randbankaten	5. 28-29	Preuß. Kass.-Sch.	1. 45 ⁵ / ₈ 7/8